



Helmut Glatz

Windvogelgedichte

100 Reimgedichte

Edition Wendepunkt; ISBN 978-3-938728-19-2

Helmut Glatz liebt die Welt, sieht ihre Schönheit und gewinnt auch der Vergänglichkeit das Positive ab. Und Helmut Glatz ist mutig – er wagt es, in der heutigen Zeit einen Band mit gereimten Gedichten herauszubringen! Wie freut sich da der Rezensent, der, vielleicht unter dem Eindruck des Bekenntnisses von Erika Mitterer (siehe S. 30), auch empfindet, dass der Reim der „kollektiven Weisheit der Sprache, der seelischen Erfahrung von Jahrhunderten“ entspringt. Wenn Sie diese Verse lesen, werden Sie spüren, dass erst der Reim die Stimmung des Geschehens, und seine Wahrheit, vollständig zu reproduzieren imstande ist:

Herbstgedanken

Ich geh die alten Pfade wieder,
die wir einst zusammen gingen,
als die blütenschweren Flieder-
zweige über Zäune hingen.

Fernher eine Kinderflöte,
Wind, der leis die Blätter regte,
und wir rezitierten Goethe,
während Hand in Hand sich legte.

Sie war siebzehn und hieß Silke,
trug ein blaues Kleid von Seide,
liebte Liliencron und Rilke
mehr als mich. Ach, wie ich leide.

Dies gilt sogar für die unromantischen, zeitkritischen Gedichte; davon einige Ausschnitte als Beispiele:

Ich hab genug von all den Auspuffgasen
in diesen Ghettos aus Beton und Stahl,
den Synthesizern und den Rockekstasen,
und Fernsehn wirkt auf mich wie Veronal.
(aus Ich pfeife auf den Glanz der Metropolen, 2. Strophe)

Die Welt ist morsch, sie schreit nach einem Retter,
doch die Geschichte spielt ein falsches Spiel.
Am Tor zur Zukunft stehn die alten Götter
und bitten voll Verzweiflung um Asyl.
(aus Zustandsbericht, 5. Strophe)

Wir alle sind nur flüchtige Naturen
in dieser Zeit, die allzu schnell verrinnt,

sind Asylanten dieser Welt, und unsre Spuren
verweht, wenn wir uns umdrehn, schon der Wind.
(aus Bergstraßenwind, 6. Strophe)

Wir wollen diesen Rundblick aber mit optimistischen Gedanken schließen:

Nun ist es Herbst, die Ernte eingefahren,
das Jahr verwelkt, in Dämmer liegt die Welt.
Wir wollen uns des Sommers Licht bewahren
in dunklen Stunden, wenn der Schatten fällt.
(aus Ernte des Jahres, 4. Strophe)

Was nun ist die Quintessenz des Buches, die Lebensphilosophie des Autors? Wohl dies:

Pegasus

Mit Bocksprüngen
über die Sprache springen,
mit den Wörtern jonglieren,
mit den Buchstaben singen,

am Felsenrand stehen,
in Abgründe schauen,
die Wahrheit ergründen,
den Sätzen misstrauen,

im Wörtersee baden,
in Versengeld schwimmen,
den schwindelnden Gipfel
der Sprache erklimmen,

um dann noch
im Sturz
mit zerrissenen Schwingen
das Lied
von der sterbenden
Lyrik
zu singen.

Eine Anmerkung ist noch fällig: Am Ende des Buchs befindet sich noch ein Block mit 19 kurzen reizvollen Prosatexten, *Traumstädte*, doch Helmut Glatz hat sich ihrer wohl – im Rahmen eines Reimbuchs – geschämt und sie in seiner Einführung *Zum Buch* einfach unter den Tisch fallen lassen. Doch lassen Sie sich auch das nicht entgehen! Py